

eingestuften „Wetterstein-Riffkalke“ als oberkarnische Tisovek-Kalke erkannt wurden (GRUBER, LEIN & SEEGER, 1980). Daraus könnten sich möglicherweise neue tektonische Vorstellungen über den Bau der St. Pauler Berge ableiten.

Von besonderer Bedeutung sind auch die ersten Nachweise alpidischer Schieferung in den permotriadischen und karnischen tonigen Gesteinen der St. Pauler Bergen (v. GOSEN & THIEDIG, 1979). Die Kartierarbeiten werden 1980 fortgesetzt.

Blatt 206 Eibiswald

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen auf Blatt 206 Eibiswald

Von PETER BECK-MANNAGETTA

Da der größte Teil der Aufnahmestage für die Aufnahme des Tertiärs auf Blatt 189, Deutschlandsberg verwendet wurde, konnten nur geringe Anteile des Blattes Eibiswald aufgenommen werden, wobei vor allem die komplizierten Grenzverläufe zwischen Kristallin und Jungtertiär untersucht wurden.

NE Vordersdorf besteht das Kristallin vorwiegend aus Granatglimmerschiefer, die im Etzendorfer Bach in Glimmerquarzite übergehen. Der Kristallinsporn SW „W.h.“, E Vordersdorf, konnte nicht bestätigt werden (A. KIESLINGER, 1929). Im Westteil der Mulde im N ist das Kohlentertiär (obere? Eibiswalder Schichten) am Rand gegen das Kristallin mit kleinen Glanzkohlenbänken steilstehend aufgeschlossen; N des Etzendorfer Baches an der Straße in 360 m sind den Glimmerquarziten auch Kalksilikatschiefer eingeschaltet. Die plio-pleistozänen Ablagerungen sind als rote Lehme mit Quarz-Pegmatitblöcken aus Schottern (A. WINKLER, 1929) festzustellen; eine Unterscheidung von Resten der Schwanberger Blockschotter (Baden) ist hier schwer zu treffen.

W Wernersdorf wurde die Tertiärgrenze norwestwärts verfolgt, wobei N W.h. Herbstmühle die Ablagerungen des Schwanberger Blockschotter (mit Sanden) gut aufgeschlossen sind. Diese Schotterrinne zieht westwärts parallel zum Tal der Weißen Sulm im N quer zum Schwarzbach und läßt sich mit dem Vorkommen von Schwarzbacher Blockschotter bei Kleiner (P. BECK-MANNAGETTA, 1979) verbinden. Die pleistozäne Schotterterrasse NE Fürpaß (A. WINKLER, 1929) zeigt eine größere Verbreitung und im Graben N Fürpaß sind gegen E die Schwanberger Blockschotter diskordant über den Eibiswalder Schichten aus tonigen Sanden bis Konglomeraten mit bis zu kopfgroßen Geröllen aufgeschlossen. Erstere sind E Strutz bis 530 m zu verfolgen, wo sie sich mit dem Lokalschutt der Eklogitamphibolite vermischen. In Graberl ESE K. 436 reicht das Kristallin mit teilweise zerquetschtem Eklogitamphibolit bis an die Straße N des Mesnitzbaches. W W.h. Strutz, W des Schwarzbaches, teilt sich die Blockschotterrinne und reicht gegen N über den Schwarzbach bis etwa 740 m Höhe unterhalb Raffler hinauf. Auffallend ist die große Anzahl von Quarzblöcken.

Gegen NE keilt diese Rinne W Löscher aus. Getrennt von dieser Rinne zieht ein Schotterrest von dem scharfen Straßenknie (Brücke) in 720 m, NE Reisser, bis in den kleinen Sattel N Hohl hinauf und endet W der Straßengabel, SW Koglegg, in ca. 815 m im Plattengneis. Damnach zieht der Plattengneis von SW Koglegg nach S und biegt SW K. 820 unter der quartären Blockhalde gegen SE um, um von Reisser südostwärts unter Blockschotter bei Kleiner unterzutauchen. Weiter SE auf der Nordseite der Weißen Sulm taucht er wieder auf bis E der Schwarzbachmündung; von dort weg zieht der Plattengneis südwärts über den Buchenberg, wo

er im W von einer NNE–SSW-verlaufenden Störung beim Kreuz in 740 m $\pm$ senkrecht in N–S-Richtung abgeschnitten wird. Die hangende Gneisglimmerschiefer Serie mit Eklogitamphiboliten streicht von Veitlwirt–St. Anna gegen SE und quert E Herbstmühle–Steinbruch Guntzberg (mehr von Marmor begleitet) die Weiße Sulm gegen S. In diesen Gneisglimmerschiefern (A. KIESLINGER, 1929) treten N Wölfl in 1000 m Höhe in N–S-Richtung, am neuen Weg in 990 m W Veitlwirt und E Ehrenweber, S.K. 935 in 870 m, W–E-verlaufende Quarzgänge auf, die früher abgebaut wurden.

Blatt 211 Windisch Bleiberg

Bericht 1979 über Aufnahmen in der Trias der Südkarawanken auf Blatt 211 Windisch Bleiberg

VON FRANZ K. BAUER

Im Zuge der von Osten nach Westen fortschreitenden Kartierung wurden im Berichtsjahr die geologischen Aufnahmen im oberen Bärenthal, Gebiet Klagenfurter Hütte, fortgesetzt. Der Grenzkamm mit dem Hochstuhl wird von dem etwa 1000 m mächtigen Dachsteinkalk aufgebaut. Er ist überall deutlich gebankt und faziell der Lagunenfazies zuzuordnen. Am Bielschitz Sattel grenzt er an einer Störung an den Schlerndolomit.

Der Schlerndolomit der Bielschitz ist massig ausgebildet und enthält undeutliche Riffbildner. Diese und das Großoolithgefüge weisen auf eine Riff-Fazies hin. Unter dem Schlerndolomit liegt im Norden eine mitteltriadische Profilfolge mit Bekensedimenten, bestehend aus Mergeln, tuffeführenden Hornsteinknollenkalken und dunklen Bankkalken, die in den Schlerndolomit übergehen. Dieses Profil ist östlich der Klagenfurter Hütte bei 1714 (Karweg) aufgeschlossen.

Nördlich baut der Schlerndolomit den Kosiak auf. Südlich (Gebiet Matschacher Alm), westlich und nördlich (Gebiet Motschiwa) des Kosiak kommen darunter anisische Schichtglieder hervor. Das anisische Profil beginnt mit Dolomiten, welche zum unteren Teil gehören. Darüber liegen, in einem Graben westlich der Matschacher Alm aufgeschlossen, eine klastische Serie mit Konglomeraten und Sandsteinen und Vulkanite. Darüber folgen über 100 m mächtige massig ausgebildete Kalke, die sich von der Matschacher Alm gegen Norden erstrecken.

Diese Kalke treten auch nördlich des Kosiak auf und bilden die markanten Felsen von Motschiwa, jene östlich des Kosiak Kars und die Felskuppel mit der Kote 1582. Auf der Motschiwa finden sich Tufflagen. Die Kalke bilden einen markanten Horizont in der Mitteltrias der Südkarawanken. Sie bauen Kosmatitz und Heilige Wand auf und sind gegen Osten durch die ganzen östlichen Südkarawanken zu verfolgen. Die Kalke sind Mikrite bis Arenite. Da sie an einer Reihe von Stellen Riffbildner enthalten, sind sie mit Recht als Riffkalke anzusprechen.

Über diesen ins Ober Anis zu stellenden Kalken setzt die Schichtfolge mit Tuffen und Mergeln fort. Die Mergel kommen nördlich der Matschacher Alm vor und sind in einem schmalen Zug ostwärts bis zur Klagenfurter Hütte zu verfolgen. Rotkalke, welche an anderen Stellen in den Südkarawanken über dem Riffkalk kommen, wurden hier nicht gefunden.

Tektonisch ist das Gebiet des Kosiak als Mulde aufzufassen, an deren Rändern im Norden und Süden unter dem Schlerndolomit ältere (anisische) Schichten emporkommen. Gegen Süden zum Dachsteinkalk besteht eine große Störung.

Nördlich des Kosiak liegen unter der anisischen Schichtfolge Werfener Schichten. Die Aufschlüsse sind infolge der großen Schutt- und Quartärbedeckung sehr